

# Der Maler

Organ des Verbandes der  
Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends  
Abonnementspreis 3 M pro Quartal  
bei freier Zusendung unter Kreuzband 4 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10  
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postcheckkonto:  
Vermögensverwaltung des Verbandes  
Hamburg 11598

## Die Arbeiter und die Weltwirtschaft.

Ueber obiges Thema hielt der Kollege Eggert vom WGB. Anfang November in der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, Berlin, einen Vortrag, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen:

Der Arbeiter wird seit langem durch die Schule der Gewerkschaftsbewegung unterrichtet von den wirtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Länder zueinander, die ihren Gesamtausdruck finden im gegenseitigen Güteraus- tausch, im Welthandel. Er weiß, daß dieser Güteraus- tausch gegeben ist durch die Verschiedenheit des Klimas, der Bodenbeschaffenheit, der internationalen Rohstoffe auf und in der Erde, nicht zuletzt durch die Größenunterschiede der Völker und der Flächenräume, die sie bewohnen. Der Arbeiter hat auch wiederholt seit Jahrzehnten die Erfah- rung gemacht, daß Hochkonjunkturen oder Wirt- schaftskrisen von einem Lande zum andern und so zur Weltwirtschaft in einer Kette von Zusammenhängen ihre guten oder verhängnisvollen Wirkungen auslösen. Er sah häufig im Arbeitsmarkt des eigenen Landes die Ein- flüsse des Konjunkturstandes anderer Län- der. Wenn der Absatz seiner Erzeugnisse auf dem Inlands- markt stockt, Kurzarbeit und Arbeiterentlassung durchge- führt werden, dann wendet sich der Blick des aufgeklärten Arbeiters zwangsweise hinaus in die Welt, und vor ihm erhebt sich die Frage, ob nicht draußen Absatzmärkte für die heimischen Erzeugnisse vorhanden sind. Der Preis dieser Erzeugnisse, ihre Herstellungskosten, der darin enthaltene Lohn, dessen Kaufkraft usw. rücken dann noch vordringlicher als sonst in den Kreis seiner Betrach- tungen. Und wenn ihm bei solchen Betrachtungen manches dunkel und hoffnungslos vorkommt, dann entstehen jene Entschlüsse, das Heimatland zu verlassen und auszuwan- dern in eine vermeintlich bessere Welt.

Aber noch stärker als in der Eigenschaft des Pro- duzenten fühlt und erkennt der geschulte Arbeiter seine weltwirtschaftliche Verbundenheit in der Eigenschaft als Verbraucher. In der Einfuhr von Brotgetreide und sonstigen Nahrungsmitteln, von Rohstoffen und Halb- waren oder von Genußmitteln wie Kaffee, Tee, Tabak, Gewürzen sieht er sich in dem gewaltigen Flechtwerk ver- strickt, das die Weltwirtschaft um die Kulturmenschheit gespannt hat. Der deutsche Arbeiter kann nur innerhalb dieses weltwirtschaftlichen Flechtwerks bestehen. Denn Deutschland vermag sein 65-Millionen-Volk nur unzu- länglich aus den Erträgen der eigenen Landwirtschaft zu ernähren. Ferner ist Deutschland mit seinem Bezug von Rohstoffen für eine Reihe wichtiger Industrien völlig auf den Weltmarkt angewiesen. So ist der deutsche Arbeiter, will er sich auf diesem Boden erhalten und fortpflanzen, mit seinen ganzen Lebensbedingungen gebunden an eine möglichst umfassende reibungslose Funktion der Weltwirtschaft durch Verständigung und Zusammen- arbeit der Völker.

In früheren Jahrzehnten lagen dem Hand- und Kopf- arbeiter näher die Fragen der Sozialpolitik des eigenen Landes. Seine Organisationen, die Gewerkschaf- ten, mußten zunächst ihre ganze Kraft der Organisierung der Massen, den Kämpfen um Lohnerhöhungen und Arbeits- zeitverkürzungen und dem Ausbau des Tarifwesens widmen. Staat wie Unternehmer schlossen ihn von der wirtschaftspolitischen Mitarbeit aus. Mit dem Größer- werden seiner Organisationen und ihrer Bedeutung als Sachverwalter der Arbeiterschaft fielen ihm nach dem Kriege ganz von selbst wirtschaftspolitische und weltwirt- schaftliche Aufgaben zu. Eine neue Welt war aus dem revolutionären Gefeuere des Weltkrieges entstanden. Die einzelnen Länder waren voneinander abgeriegelt. Unge-

kannte Massenarbeitslosigkeit war hier und dort vorhanden. Ständige Arbeitslosenheere in den In- dustrieländern sind Erscheinungen der weltwirtschaftlichen Umschichtungen und Kräfteverschiebungen. Die Ameri- kaner trafen in vielen Teilen der Welt als Lieferanten auf, wo früher die europäischen Industrieländer den Markt beherrschten. Die Ausfuhrmöglichkeiten unserer Industrie erfuhren eine Beschränkung. Amerika, Japan und andere Länder, im Kriege wirtschaftlich erstarkt, halten heute wichtige Punkte des Weltmarktes besetzt.

### Leidensweg.

Nicht beugen lassen! Den Rücken gestrafft  
Und hoch das Haupt getragen im Nacken!  
In uns gärt Mut, in uns quillt Kraft —  
Wir wollen das schwere Schicksal schon packen!

So leicht wird keiner zermalmt, der nicht  
Verloren sich gibt! Der Kampf macht zäh!  
Und wo da funkelt ein helles Licht,  
Sind immer auch Schaffen in der Nähe . . .

Und ist unser Weg auch krümmerbestäubt,  
Wir schreiten ihn frohig durch jegliches Grauen!  
Hoch wollen wir tragen im Nacken das Haupt:  
Wir wollen und müssen die Sonne schauen! . . .

L. Zeffen.

Die Unternehmungen waren in der Vorkriegszeit in stärkerem Maße an die Grenzen ihres Heimatlandes ge- bunden. Jetzt suchen sie ihr Betätigungsfeld mehr und mehr in den weiten Räumen der Weltwirtschaft. Die Arbeiter bekämpfen diese Entwicklung nicht, sondern sehen in ihr Stufen der kapitalistischen Wirtschaftsgeschichte. Ueber die Veränderungen auf diesen Gebieten nur einige Nachweise. In Indien laufen heute etwa 9 Millionen Baumwollspindeln; das ist beinahe die gleiche Zahl, wie in Deutschland in Betrieb sind. Auch China hat heute be- reits 4 Millionen Baumwollspindeln, also die doppelte Zahl wie 1919, in Betrieb. Indien erzeugt heute schon so viel Steinkohle wie Belgien, hat eine starke Eisenproduktion und erzeugt 500 000 Tonnen Fertigstahl. Bereits 4 Mil- lionen Industriearbeiter sind vorhanden. Japan hat seit 1913 seine Textilproduktion verdoppelt, die Steinkohlen- gewinnung um das gleiche Verhältnis gesteigert, seine Eisenerzeugung verdreifacht und seine Stahlgewinnung sogar verfünffacht. Solche weltwirtschaftlichen Verschiebungen machen sich für die alten Industrieländer sehr fühlbar.

Der Arbeiter hat seinen handelspolitischen Standpunkt als Erzeuger wie als Verbraucher zu suchen. Er muß dabei anerkennen, daß die in der industriellen Entwicklung zurückgebliebenen Länder ebenfalls ein ge- schichtliches Anrecht nach industrieller Aufwärtsentwick- lung haben. Nicht um Senkung der guten, sondern um Erhöhung der niederen Lebenshaltung geben seine Kämpfe. Sein Streben ist gerichtet nach internatio- naler Arbeitsteilung auf der Grundlage der bestgeeigneten Standorte der Produktionsstätten. Handels- politisch ergeben sich manchmal eigentümliche Situationen. Doch Schwierigkeiten können durch Besinnung erleichtert werden, gelöst werden sie nur durch Verständigung. Aus- alldem ist zu ersehen, daß die Befassung mit den Fragen der Weltwirtschaft für den Arbeiter mehr bedeutet als eine allgemeine Interessennahme. Sie ist für ihn Lebensnot-

wendigkeit geworden. Zwang und Wille veranlassen ihn zur Forderung nach Demokratisierung der Wirtschaft.

Früher regelte sich die Wirtschaft weitgehend auto- matisch durch die gegenseitige Konkurrenz. Heute wird die freie Wirtschaft sichtlich durch die gebundene oder organisierte Wirtschaft verdrängt. Die Träger der gebundenen Wirtschaft: Kartelle, Konzerne, Trusts, Monopole bedürfen im Allgemeininteresse einer wirksamen Kontrollinstanz. Die gleichartige Entwicklung, die der gebundene Kapitalismus in allen Ländern nimmt, ruft über- all die gleichen Ansprüche der Arbeiterschaft nach einem Mitbestimmungsrecht hervor. Der wirtschaftsdemokratische Gedanke hat in Deutschland den sichtbarsten Ausdruck in der Errichtung des Reichswirt- schaftsrates gefunden. Auch Frankreich besitzt eine ähnliche Körperschaft, in andern Ländern werden derartige Ein- richtungen erwogen. Als Beispiel sind zu nennen die Mond-Turner-Konferenzen in England.

So wuchs für die internationale Gewerkschaftsbewegung die Aufgabe heran, gemeinsame Richtlinien für die wirt- schaftspolitische Betätigung der Arbeiter aller Länder zu entwerfen. Das Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes zerfällt in einen inter- nationalen und einen nationalen Teil. Gefordert wird, daß die wirtschaftlichen Einrichtungen beim Völkerbund zu einem internationalen Wirtschaftsamt unter entscheidender Mit- wirkung der Arbeiterschaft ausgestattet werden. Die inter- nationalen Kartelle und Trusts sollen einer wirkungsvollen Kontrolle unterworfen werden. Eine wichtige Forderung ist die Angleichung der Arbeitsbedingungen zurück- gebliebener Länder an die fortgeschrittenen.

So wichtig aber auch diese Richtlinien sind, der innere Markt bleibt nach dem Programm das Kern- stück aller Wirtschaftspolitik, auch im weltwirtschaftlichen Sinne. Der soeben ausgezeigte Zusammenhang von Sozial- politik und Wirtschaftspolitik führt hinüber nach dem Internationalen Arbeitsamt. Dessen Aufgabe ist es, ungleicherartige Behandlung der Arbeitskraft nach Möglichkeit zu verhindern. Das Internationale Arbeits- amt greift ein in die Gestaltung der sozialen Politik aller Länder. In ihm sind die Beziehungen zwischen Sozialpolitik und Weltwirtschaft am stärksten versinnbildlicht. Eine große Anzahl von Uebereinkommen sind von vielen Ländern rati- fiziert worden. Also auch von der sozialpolitischen Seite ist der Arbeiter an der weltwirtschaftlichen Entwicklung leb- haft interessiert. Da Deutschlands sozialpolitische Geset- zgebung zu der fortschrittlichsten zählt, ist es unbegreiflich, daß die deutschen Unternehmer im Internationalen Arbeits- amt gegen die Weiterentwicklung der Sozialpolitik in andern Ländern ankämpfen. Die deutschen Gewerkschaften treten für eine Ausdehnung der sozialpolitischen Gesetzgebung auch in andern Ländern nicht nur aus Gründen der Sozialpolitik ein, sondern auch aus wohl- begründeten weltwirtschaftlichen Erwägungen.

So sehen wir den deutschen Arbeiter in der Weltwirt- schaft in seinen Rollen als Produzent, in seiner Abhängig- keit als Verbraucher, in seiner kritikvollen Stellung zur internationalen Handelspolitik und zum internationalen Kartellwesen; wir sehen ihn ferner in der Rolle des glück- suchenden Auswanderers oder gewissermaßen als Träger der wandernden Arbeitskraft, und wir sehen ihn schließlich im Mittelpunkt umfassender internationaler Sozialpolitik. An der Ueberwindung der aufgetürmten Schwierigkeiten hat der Arbeiter einen bedeutenden Anteil. Er wird seine organisatorischen Kräfte auch fernerhin in den Dienst der weltwirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung stellen, zum Wohle seiner Klasse, aber auch zum Wohle von Volk und Völkern.



# Bist Du schon Abonnent

# unseres FACHBLATTES?

Deine Filialverwaltung nimmt Deine Bestellung an.

## Schmutzkonzurrenz und fragwürdige Sachverständigengutachten.

Die Mitglieder anderer Gewerkschaften können vielfach nicht begreifen, daß sich unser Verband in hervorragendem Maße an der Bekämpfung der Schmutzkonzurrenz beteiligt. Sie sehen nicht ein, daß die Preisunterbietungen und untreuen Angebote immer auf dem Rücken der Arbeitnehmer ausgeht. Gewiß werden auch die Auftraggeber durch unsachgemäße Ausführung der Arbeiten, sei es durch Verwendung minderwertigen Materials, durch an Betrug grenzende Einsparung ganzer Anstriche oder durch beides, übers Ohr gehauen, aber die Erkenntnis, daß die zuerst so vorteilhaft scheinende Arbeit von Qualitätsleistung weit entfernt ist, kommt ihnen doch erst später. Die Arbeiter haben darunter aber direkt zu leiden. Sei es, daß sie durch ein ausgeklügeltes Antreiber-System zu allerhöchsten Arbeitsleistungen und körperlicher Ueberanstrengung gezwungen oder sich durch Unterwerfung unter die Anordnungen des Betrages mitschuldig machen müssen. In allen Fällen wird ihnen die an sich ungünstige Arbeitsgelegenheit noch mehr verkürzt. Zu Hunderten können derartige Geschehnisse unter Beweis gestellt werden.

Daß ein erheblicher Teil selbständiger Gewerbetreibender in unserm Berufe sich kaum der Mühe unterzieht, ihre Angebote tatsächlich zu errechnen, ist eine bekannte Tatsache. Bei vielen fehlt es auch an den nötigen Kenntnissen, eine Arbeit vom Grund auf richtig zu kalkulieren. Was soll man beispielsweise zu nachstehendem Angebot in verschiedenen Dresdener Zeitungen sagen?

Ein sonniges Heim den Ärmsten!

Ich renoviere Ihnen alles und komme selbst!

Bei Vorrichtungen einer ganzen Wohnung, Treppenhause, Fassade und dergleichen spreche ich Ihnen Teilzahlung zu. Vergleichen Sie Ihre letzte Rechnung mit der meinigen! Sie zahlen bei mir für eine Küche 25 M., für Kammer 20 M. und für Stube 25 M. inklusive Vorarbeiten und einwandfreies Material. Also grundreell, keine Pfuscharbeit! Ich hoffe, auch Sie zu meiner Kundschaft zählen zu dürfen. Schreiben Sie deshalb noch heute. Ich komme selbst.

Für einen so tüchtigen „Meister“ interessierte sich auch das Dresdener Ortsamt. Statt persönlich zu der festgesetzten Sitzung zu erscheinen, sandte der Insident nachstehendes Schreiben:

An das Ortsamt für das Malergewerbe!

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 10. 8. 29 gestatte ich mir von Kenntnis zu nehmen. Leider muß ich Ihnen meine Herren zur Kenntnis gelangen lassen, daß ich in Ihrer Sitzung welche am 14. 8. statifindet kein Interesse habe. Im übrigen ich Ihnen über mein Verhalten und tun niemals Rechenschaft ablegen werde. Ich werde aber den Beschwerenden Herren welche ich Ihnen Konkurrenz biete, noch mehr bieten werde um den Armen der Ärmsten ein sonniges Heim zu verschaffen. Damit diese Beschwerenden Herren noch mehr Interesse über meine Person bekommen lege ich demnen eine Karte bei falls einer Sie schon in den Dresdener Zeitungen noch nicht gelesen haben sollte. Sie sehen alle meine Herren das mich Ihr Schreiben nicht zurück Schrecken läßt. Mit offenen Augen stehe ich Ihnen meine Herren gegenüber um das meinige zum Ziel erreichen zu lassen. Denen aber Wehe die es mir zu Untergraben Hoffen werde Ich zur

Deffentlichkeit bringen. Mit hin bin ich zum Ziele ercht über mein Verhalten wissen Sie Bescheid. Ich Bitte mich nicht weiter zu belästigen da es Sache des Papierkorbs ist.

Hochachtungsvoll

Alfred Kirchhof

Malereibetrieb Dresden A. Holbeinplatz 5.

Ein Kommentar zu diesem Brief erübrigt sich. Wenn die Kenntnisse in der Kalkulation mit der Orthographie übereinstimmen, dann lassen sie allerhand Schlüsse auf die „grundreellen“ Angebote zu. Eine andere Marke eines „selbständigen Malereigeschäftsinhabers“ stellt der Eigentümer des nebenstehenden Firmenschildes dar, das in der Grob- und Kunststadt Dresden an öffentlicher Straße ausgehängt und jedenfalls — das ist doch in der Regel der Zweck solcher Luns — der Kundenwerbung dienen soll. Das Bild ist die genaue (photografische) Wiedergabe. Zeit und Ausführung sind eine Entschuldigung für die Handhabung der Straßenpolizeiordnungen, die von uns Fachleuten oft unangenehm und als



Hindernis für freie Reklameentfaltung empfunden wird. Leider scheint die Polizei hier keine Ursache zum Eingreifen gesehen zu haben.

Beschämend für das ganze Gewerbe ist, wie es unsern Kollegen ergehen kann, wenn sie Unternehmern in die Hände fallen, deren Kalkulationen rein gefühlsmäßig und natürlich recht niedrig aufgestellt sind. Ein Beispiel ist die Klagefache Hedrich-Waensch. Nach vollstreckbarem Pfändungsurteil wegen rückständigen Lohnes ging vom Gerichtsvollzieher die Antwort ein, daß die Zwangsvollstreckung erfolglos war, „weil die in dem Geschäft des Schuldners vorgefundnen Sachen bereits wegen hoher, den Wert weit übersteigender Forderungen gepfändet sind. ... Ueberdies werden die Sachen von Dritten reklamiert, Einstellungsbeschlüsse sind bereits ergangen, Barmittel waren nicht vorhanden.“

Das sind nur wenige Auslesen aus dem üppig wuchernden Garten typischer Schmutzkonzurrenz. Leider lassen die Innungen oft den nötigen Ernst in der Bekämpfung systematischer Preisunterbietungen und gewerbeschädigender Schmutzkonzurrenz vermissen. Das Ortsamt hatte mehrfach Gelegenheit, sich mit der Gepflogenheit eines Malermeisters W. zu befassen, der zu dem beliebtesten Ausweg griff, die niedrigen Submissionspreise durch hohe Forderungen für Nacharbeiten auszugleichen. Daß es sich für ihn nur darum gehandelt habe, für seine Gehilfen unter allen Umständen Arbeit zu beschaffen, erwies sich dann als eine der üblichen Ausreden. Auf das Ansuchen einer Stützungs-gesellschaft hatte das Ortsamt die Arbeiten dieses Herrn zu beauftragen. Die ausgeführten Malerarbeiten wurden als sehr milderwertig und ledertlich bezeichnet. Trotzdem hatte der Meister W. noch die Stirn, die Innung gegen das vernichtende Gutachten zu Hilfe zu rufen. Und obwohl dieser Unternehmer schon mehrfach berechtigten An-

laß zu Klagen über Schmutzkonzurrenz gegeben hatte, forderte die Innung ein neues Gutachten von einem eigens gestellten Innungssachverständigen an, der die Interessen des Handwerks weniger scharf wahrnahm als die Kommission des Ortsamtes. Der Schlußsatz dieses „Sachverständigengutachtens“ enthält folgende Rechtfertigung:

Mängel, wie die vorgefundnen werden überall da mehr oder weniger festgestellt werden, wo Arbeiten zu so niedrigen Preisen vergeben werden und müssen dann naturgemäß mit einem andern Maßstab gemessen werden, als da, wo Arbeiten anständig bezahlt werden. Wer Arbeiten zu so niedrigen Preisen vergibt, weiß auch bestimmt, daß er dafür nicht erstklassige Leistungen verlangen kann.

Was zum Beispiel bei einem Schneider als selbstverständlich angenommen wird, nämlich, daß ein Anzug für 70 M. entschieden minderwertiger ist als ein Anzug für 170 M., das muß auch für den Maler gelten.

Bei seinem Vergleich hatte der „Sachverständige“ völlig außer acht gelassen, daß die Arbeit dem Unternehmer auf dessen freiwilliges Angebot übertragen worden war. Die weitere Begründung, daß die Arbeit während der Wintermonate ausgeführt sei und deshalb nicht mit dem strengen Maßstab gemessen werden dürfe, richtet sich von selbst, da die übrigen Aufträge von andern Geschäften zu derselben Jahreszeit hergestellt waren, ohne daß sich dort Beanstandungen ergeben hätten. Das Argument läßt erkennen, daß eine Reinigung des Angeschuldigten unter allen Umständen, selbst auf die Gefahr einer Diskreditierung des ganzen Gewerbes beabsichtigt war.

Ein dritter Sachverständiger, den darauf das Ortsamt zu einem weiteren Gutachten aufforderte, kam zu dem Ergebnis: „Zusammenfassend sei noch erwähnt, daß die Arbeiten in den Häusern Nr. 21, 17, 9, 11 und 10 g r b h e n t e i l s u n s a c h g e m ä ß s i n d.“

Der Reinsfall des von der Innung beauftragten Sachverständigen ist ehrlich verdient. Das Unglück dabei ist nur, daß durch solche Machenschaften das bishen Vertrauen ganz zum Teufel geht, das unser Malergewerbe trotz unehrlicher Geschäftsmethoden gewisser Berufskreise bei Auftraggebern und Behörden noch genießt. Solches Gebahren muß ohne Ansehen der Person verurteilt werden. Die Gehilfenschaft hat jedenfalls keine Veranlassung, solchen Totengräbern des Handwerks irgendwelche Duldung zu gewähren, oder gar auf Umwegen durch Ueberanstrengung der ohnehin bis aufs letzte ausgeschöpften Kräfte zu einem unrentmöglichen Gewinn zu verhelfen. Wenn man die Anforderungen an die Leistungskraft noch weiter steigert, so kann man es wohl dahin bringen, daß die Gehilfen mit 45 Jahren verbraucht sind. Das ist aber Raubbau am kostbarsten Volksvermögen, an der menschlichen Arbeitskraft. Um das weitere Abgleiten unseres Berufes zu verhindern, müssen alle Teile daran mitarbeiten, die unläuterer Elemente rückwärts aus dem Malergewerbe auszuschalten.

## Konjunkturbericht vom Monat Oktober.

Unsere Feststellungen über die berufliche Arbeitslosigkeit erbrachten den Nachweis, daß die Arbeitnehmer unseres Gewerbes während der ganzen Dauer des laufenden Jahres unter starkem wirtschaftlichen Druck standen. Auch die monatlichen Konjunkturumfragen, — im Gegensatz zur Arbeitslosenstatistik, die alle Verbandmitglieder ohne Rücksicht auf ihre Berufszugehörigkeit, ob Maler oder Lackierer, zu erfassen bestrebt ist —, auf die Ermitt-

## Neue Farbgläser aus seltenen Erden.

(Das Wunderglas für Farbenblinde.)

In der Entwicklung der Glasindustrie zeigt sich die interessante Erscheinung, daß die Herstellung des Glases, die schon Jahrtausende hindurch betrieben wurde, erst eigentlich in unserer Zeit das Interesse wissenschaftlicher Forschung erweckt hat. Aber diese Tatsache erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, daß für Verfahren, die geeignet sind, Bedürfnisse zu befriedigen, lange Zeit die auf empirischem Wege gefundenen Arbeitsmethoden genügen und den damit Beschäftigten keine Zeit zu Forschungen lassen.

Erst im 19. Jahrhundert begann langsam auch in der Glasindustrie die wissenschaftliche Vertiefung ihren Einfluß geltend zu machen. Das Empire konnte die auftretenden Probleme nicht mehr meistern, und in der Herstellung optischer Gläser wurden die ersten Erfolge auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Glasforschung erzielt. Man lernte auch die Zusammensetzung der Farbgläser kennen, sie wissenschaftlich zu erforschen und in den Dienst der Heilkunde zu stellen. So wurde zum Beispiel durch Versuche festgestellt, daß Ultraviolett und Purpur im Gegenstand ihrer Kräfte Epileptikern und ähnlich schwer Kranken gute Dienste leisteten. Rot- und Blauglas wurden für die Bestrahlungen bei Tuberkulose, Kropf und ähnlichen Krankheiten verwendet. Und das ultraviolette Glas ist in seiner Bedeutung schon oft gewürdigt worden.

Kürzlich hat nun Professor Dr. Weidert in seinem Laboratorium in der Technischen Hochschule zu Berlin Gläser gezeigt, die durch Verwendung seltener Erden die Eigenschaft besitzen, gewisse Farben zu absorbieren und die Farbunterschiede zu steigern, wie dies zum Beispiel in der Photographie durch Verwendung der bekannten Gelbfilter geschieht. Die Wirkung solcher Farbgläser wurde auch bereits im Kriege zu Geheimsignalen benutzt. Denn wenn man sie vor eine Lichtquelle schaltete, konnte man mit bloßem Auge keinen Unterschied wahrnehmen. Nur mit einem entsprechenden Apparat waren Zeichen zu bemerken.

Welche überraschenden Effekte sich aber erzielen lassen, zeigte der weiteste Ausbau der Erfindung durch

Professor Weidert. Beim Betrachten farbiger Gegenstände durch die Gläser werden die Farbenunterschiede ganz ungemein gesteigert. Eine hellrote Ziegelwand erscheint dunkelrot, mattgrüne Pflanzen in kräftigem Grün, so daß also die Möglichkeit besteht, daß Menschen mit schwacher Farbenempfindung beim Betrachten durch diese Gläser Farben erkennen können, die sie sonst nicht wahrnehmen.

Auch für die wissenschaftliche Forschung bieten diese Gläser große Zukunftsaussichten. Die praktische Verwertung und Ausnutzung der Erfindung von Professor Weidert kommt aber zunächst in den Kunstgläsern treffend zur Ausdruck, die als Moser-Gläser von den Karlsbader Kristallglasfabriken hergestellt werden.

Diese Gläser zeigen, fast alle Farben, die sie aber wechseln, je nach der Dicke des Glases und nach der Betrachtung bei Tages- oder Kunstlicht. Ein wunderbares Farbenpiel erfreut das Auge, immer wechselnd und immer neue und interessante Nuancen zeigend.

Der Grund für diese Farbenphänomene liegt darin, daß die Gläser einen Teil des Lichtes absorbieren, was im Spektrum nachzuweisen ist. Die Wirkung der verschiedenen Gläser wird durch die Zusammensetzung bei der Glasmelzung bewirkt, und zwar sind die wesentlichsten Bestandteile der neuen Farbgläser seltene Erden, wie namentlich Neodym und Praseodym, die von Dr. Auer von Welsbach entdeckt wurden. Bereits 1918 ließ Weidert solche Gläser in den Sendlinger optischen Werken schmelzen und die Fortsetzung seiner Arbeiten im Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikaforschung hat jetzt zu den vorliegenden praktischen Ergebnissen geführt, deren Wirkungen so überraschend sind. In Deutschland wurde allerdings der Vorschlag, die Gläser herzustellen, von allen angefragten Glashütten abgelehnt. Erst eine Karlsbader Firma entschloß sich, die Arbeiten aufzunehmen.

Die Verwendung der neuen Farbgläser als „Wunderglas“ für Farbenblinde ist allerdings noch Zukunftsmusik. Aber, wie schon bemerkt, die Möglichkeit ist gegeben und vorläufig kann man sich freuen, daß Resultate wie die Moser-Gläser, die als Alexandrit-, Frazenit- und Heliosit bezeichnet werden und durch ihren Namen auf die seltenen Erden hinweisen, geschaffen werden konnten.

## Der alte Kollege.

Nun bin ich siebzig Jahre schon, ergraut in harter Arbeitsfron; man stellt mich nirgends gerne an, obgleich ich steh noch meinen Mann. Und weil ich eine Brille trag', da meine Augen etwas schwach, so denkt der Meister allemal: ich komm' nicht auf die Leistungszahl. Doch irrt er sich, die Arbeitskraft ist lang noch nicht in mir erschlaft; denn was als junger ich getan, behielt ich bei als alter Mann! — Das ist des Alters schweres Los, es wird verdrängt erbarmungslos, und was im Leben ich getan, das rechnet man mir nirgend an. Ein neuer Geist erfüllt die Welt, der uns um unsre Früchte prellt. So steh' ich, des Verdienstes bar, und schufte weiter, Jahr um Jahr. — Doch eine Hoffnung keimt mir auf in meinem frühen Lebenslauf: Der Bräder Kampf steht niemals still, weil er uns Ruh' gewinnen will. Auf ihren Willen will ich bau'n und ihrer jungen Kraft vertrau'n; sie werden schaffen ein Asyl für uns als unfres Alters Pfahl. Kopf hoch denn! Einmal kommt der Tag, da sich ein Armer auszuh'n mag, beschützt von der Genossen Kreis, nach harter Jahre Müh' und Schweiß. Dann wird sein Blick ein Lächeln sein, durchstrahlt von Alterssonnenschein. Und solchen Lächeln Glück erschafft geeinte Arbeitsbrüderchaft! A. Steinbrügger.



# Berufliches Wissen tut not

Lest unser

# FACHBLATT DER MALER!

langen in einer größeren Anzahl von reinen Baumalereibetrieben beschränkt, zeigen tiefe Depressionen. Aus beiden Erhebungen geht hervor, daß seit Jahren zu keiner Zeit alle Berufsangehörigen dauernde Arbeit und Verdienst finden konnten. Die Geschäftslage war 1929 aber noch ungünstiger und die Erwerbslosigkeit sowohl zahlenmäßig größer als auch für den einzelnen von längerer Dauer, so daß ein erheblicher Teil unserer Kollegen die Anwartschaft für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung knapp oder gar nicht erreicht haben dürfte.

Ueber die Konjunktur am Ende des Monats Oktober berichteten 40 Filialen für 117 Betriebe mit insgesamt 3201 beschäftigten Personen. Die durchschnittliche Beschäftigungszahl je Betrieb ist gegenüber dem Vormonat von 39,8 auf 27,4 zurückgegangen. Dieses Resultat ist aber weniger auf eine so erhebliche Verschlechterung als vielmehr darauf zurückzuführen, daß die Filiale Berlin im September für 10 Betriebe mit zusammen 1332 Beschäftigten, die Filiale Nürnberg für 5 Betriebe mit zusammen 241 Beschäftigten berichtet hatten, für Oktober aber ihre Berichtskarten nicht rechtzeitig einlieferten. Der Ausfall solch großer Betriebe beeinflusst die Durchschnittsziffer naturgemäß ganz erheblich. Das wird ersichtlich, wenn wir diese 15 Betriebe mit insgesamt 1573 Beschäftigten von den im September gezählten 5194 Beschäftigten abziehen. Der Durchschnitt errechnet sich dann mit 31,2 je Betrieb, was mit der Verschlechterung übereinstimmt, wie sie sich im Rückgang der Bewertungsziffer um 18 Punkte auf 2,75 darstellt. Der Beschäftigungsgrad wurde für 5,9 % der Betriebe (gegen 10,7 % am Ende des Monats September) mit 15,3 % der Beschäftigten mit sehr gut, für 22,3 % der Betriebe (gegen 21,3 %) mit 31 % der Beschäftigten (gegen 29,1 %) mit gut, für 39,3 % der Betriebe (gegen 46,6 %) mit 31,8 % der Beschäftigten (gegen 41,2 %) mit befriedigend, und für 32,5 % (gegen 21,4 %) der Betriebe mit 21,9 % (gegen 10,7 %) der Beschäftigten mit schlecht beurteilt. Ein Vergleich der jeweiligen Ergebnisse in der beigefügten Zusammenstellung bestätigt die vorstehenden Ausführungen.

Am Ende des Monats	Der Beschäftigungsgrad wurde beurteilt mit						Bewertungsziffer
	gut		befriedigend		schlecht		
	Betriebe	Beschäftigten	Betriebe	Beschäftigten	Betriebe	Beschäftigten	
1928 Oktober	29,5	39,3	54,7	49,4	15,8	11,3	2,66
November	23,8	34,4	45,4	49,2	30,8	16,4	2,78
Dezember	13,4	22,9	37,3	48,2	49,3	28,9	3,01
1929 Januar	8,8	21,3	31,7	37,9	59,5	40,8	3,18
Februar	6,0	15,2	28,8	38,9	65,2	45,9	3,30
März	20,5	25,5	59,8	66,0	19,7	8,5	2,83
April	50,8	64,6	40,4	31,5	8,8	3,9	2,39
Mai	34,4	64,3	40,4	37,2	3,5	1,1	2,30
Juni	39,5	47,4	45,6	41,9	14,9	10,7	2,63
Juli	48,0	68,2	44,3	28,4	9,7	5,4	2,37
August	43,0	65,5	42,9	26,2	14,9	8,3	2,42
September	32,0	48,1	46,8	41,2	21,4	10,7	2,62
Oktober	28,2	46,3	39,3	31,8	32,5	21,9	2,75

Im Laufe des Monats Oktober wurden in 45 Betrieben 275 Gehilfen eingestellt und von 70 Betrieben 559 Beschäftigte entlassen. Nach der Zahl der beschäftigten Personen, Gehilfen und Lehrlinge, lassen sich die erfaßten Betriebe wie folgt einteilen: Es wurden beschäftigt:

- bis zu 5 Personen in 12 Kleinbetrieben,
- 6 bis 20 " " 51 kleinen Mittelbetrieben,
- 21 " 50 " " 40 Mittelbetrieben,
- 51 " 100 " " 11 großen Mittelbetrieben,
- über 100 " " 3 Großbetrieben.

Insgesamt wurden 535 Lehrlinge gezählt. Diese verteilen sich auf die Betriebe wie folgt:

- Keinen Lehrling beschäftigten 8 Betriebe
- 1 bis 2 Lehrlinge " 16 "
- 3 " 4 " " 40 "
- 5 " 6 " " 34 "
- 7 " 10 " " 15 "
- 11 bzw. 16 " " je 2 "

Ueberstunden wurden nirgends mehr gemeldet. Dagegen wurde Ende Oktober in 13 Betrieben mit 198 Beschäftigten verkürzt gearbeitet. Mit absoluter Gewißheit läßt sich für die nächste Zeit ein weiteres Umsichgreifen des saisonbedingten Rückganges voraussagen. Eine Milderung ist nur zu erhoffen, wenn in allen Orten die in Gang befindliche Arbeitsbeschaffungsaktion durch Ausnutzung aller Erfolgsmöglichkeiten auf das gründlichste durchgeführt wird. Die Aussichten auf Belebung des Baumarktes sind in Folge der Kapitalknappheit nicht sehr günstig. Eingeweihte wollen sogar wissen, daß Länder und Kommunen weitere Kürzungen ihres Baubudgets vorzunehmen gezwungen sind. Wenn die Zuschüsse für Wohnbauten noch weiter eingeschränkt werden, dürfte das in erster Linie die gemeinnützige Bautätigkeit treffen. Andererseits scheinen Handel und Industrie auch in Zukunft beträchtliche Mittel für Neu- und Umbauten flüssig zu halten. — Die Lage der einzelnen Verbrauchsgüterindustrien ist, soweit sie als Arbeitgeber für unsere Lackiererkollegen in Betracht kommen, sehr undurchsichtig.

## Aus unserm Beruf

**Rostock.** In einer gut besuchten Mitgliederversammlung in der „Philharmonie“ referierte der Kollege Harloff, Flensburg, der durch seine fröhliche Tätigkeit am Orte bei allen Mitgliedern in bester Erinnerung steht. Zu seinem Thema „Die Bekämpfung der mifflischen Verhältnisse im Malergewerbe“ konnte er in seiner jetzigen Stellung als Geschäftsführer der Flensburger Malereigesellschaft ge-

nügende Erfahrungen sammeln. Eingehend schilderte er die Entwicklungsstadien der neuzeitlichen Wirtschaft. Er zeichnete ein treffendes Bild des Unternehmertums und des privaten Kapitalismus, deren Profittucht in dem unkollegialen Verhalten vieler unorganisierter Arbeiter zum Schaden der Allgemeinheit immer wieder eine Stütze findet. Anders gestaltet sich die Tätigkeit der im Einverständnis mit den Gewerkschaften errichteten Produktivbetriebe. Hier beste Wirtschaftlichkeit zum Wohle der Gesamtheit und offene Berichterstattung über das ganze Geschäftsgebahren. Dadurch ist es den gemeinnützigen Betrieben gelungen, in den einzelnen Gewerben preisregulierend zu wirken und durch solide Facharbeit der Schmutzkonkurrenz einen Damm entgegenzusetzen. Auf Grund ihrer anerkannt hochwertigen Arbeitsleistungen finden sie bereits heute weitestgehende Berücksichtigung bei der Vergabe öffentlicher Aufträge und werden darüber hinaus zur Stellung von Sachverständigen herangezogen. Im Privatkapitalismus steht das Profittreiben im Vordergrund, und die Arbeitskräfte werden in höchster Potenz ausgebeutet. Zu unsern Malereigesellschaften im besonderen übergehend, zeigte der Referat dann an Hand zahlreicher Tatsachen und den Presse-Äußerungen, daß der Kampf gegen diese nicht immer mit Mitteln geführt wird, die unter anständigen Gegnern üblich oder erlaubt sind. Heter wirkte die Schilderung einer Angelegenheit, die zur Schädigung einer unserer größten sozialen Malereibetriebe in Szene gesetzt worden war. Die Gesellschaft wurde der Steuerhinterziehung bezichtigt. Der erste Erfolg war, daß vom Finanzamt eine gründliche Nachprüfung der geschäftlichen Unterlagen angeordnet und durchgeführt wurde. Mit dem weiteren Erfolg dürften die Drahtzieher dann weniger zufrieden gewesen sein. Denn durch die Kontrolle wurde der Betrieb auf alle ihm zustehenden Steuervergünstigungen aufmerksam gemacht, und als Endresultat mußte ihm ein recht ansehnlicher Betrag zuviel erhobener Steuern zurückerstattet werden. Wie hier, so muß auch sonst jede Anfeindung unserer Gegner an unserer Einigkeit und Geschlossenheit zerschellen. Unsere zielbewusste Arbeit weist uns den Weg zu einer besseren Wirtschaftsordnung. Allerdings sind nicht überall die Voraussetzungen zum Bestehen sozialer Betriebe gegeben. Reicher Beifall zeigte, daß es der Rostocker Kollegenschaft ernst damit ist, im Sinne des Referenten ihr Teil zu weiteren Fortschritten durch Ausbau unseres Verbandes beizutragen. Nach reger Aussprache und Behandlung einiger dringlicher Filialangelegenheiten fand die anregende Versammlung ihr Ende.

## Berufsunfälle

### Explosion: Anstrichstoffe

Das furchtbare Explosionsunglück des Pontons an der Kaiserbrücke in Bremen, dem mehrere Personen zum Opfer gefallen sind, und das in ziemlich weitem Umkreis so erheblichen Sachschaden angerichtet hat, lenkt unsere Aufmerksamkeit erneut wieder auf die vielfältigen Gefahren, denen unsere Kollegen bei ihrer Berufsarbeit ausgesetzt sind. In dem Gutachten über die Ursachen der Explosion heißt es einleitend:

„Es ist unzweifelhaft, daß die zum Anstrich der Innenräume des Pontons verwendeten Anstrichmittel (Bitumastik und Soluktion) die Ansammlung von Gasen im Ponton zur Folge gehabt, und daß diese Gase die Explosion des Pontons verursacht haben. Die genannten Anstrichmittel werden mit sogenanntem Lösungsmittel hergestellt, das aus Benzol und seinen höheren Homologen besteht, namentlich aus Toluol und Xylolen. Die Siedepunkte der reinen Stoffe liegen bei Benzol bei 80,5 Grad, bei Toluol bei 111 Grad, bei den Xylolen bei 138 bis 142 Grad Celsius. Beim Trocknen des Anstriches verdunsten diese oben genannten flüchtigen Bestandteile und gehen als Dämpfe in die Luft über. Da sie spezifisch schwerer als Luft sind, sinken sie in der Hauptmenge in die unteren Luftschichten. Dies erklärt auch die von den Arbeitern des Unternehmers gemachte Beobachtung, daß sie bei Ausführung der Anstricharbeiten weniger unter den Dämpfen zu leiden hatten, als sie den unteren Teil des Pontons strichen, als später, namentlich am letzten Tage, wo sie am Anstrich der oberen Platten und der Decke arbeiteten, weil sich dabei die Dämpfe in Höhe ihrer Atmungsorgane entwickelten und ihnen trotz der Masken bemerkbar wurden.“

Das Gutachten kommt dann zu der Feststellung, daß die Menge der verarbeiteten Anstrichmittel eine Explosion durch Ueberdruck nicht hervorrufen konnte. Die Gefahr einer Explosion durch zufällige Entzündung wurde aber mit dem Fortschreiten der Arbeit größer, da die verdunstenden Kohlenwasserstoffe sich mit den oberen Luftschichten mischten und dadurch ein leicht explosives Gas entstand. Die dann folgenden Darlegungen über die Explosionsgrenzen, ebenso über die in diesem speziellen Fall angenommenen Vermutungen über die letzte Ursache der Explosion können wir übergehen. Wichtig ist dann wieder folgender Passus:

„Die Verwendung der fraglichen Anstrichmittel ist bei der Vergabe der Arbeiten vom Hafenausschuss dem Unternehmer vorgeschrieben. Die Anstrichmittel, Bitumastik und Soluktion, werden nachweislich in großem Umfange zum Anstrich von Schiffen, sowohl von deren Außenhaut als auch an deren Innenräumen, verwendet, und es ist bisher kein dadurch verursachtes Explosionsunglück bekanntgeworden. Wohl sind bei Verwendung der Anstrichmittel vorübergehende Schädigungen der mit dem Anstrich betrauten Arbeiter vorgekommen, denen aber durch besondere Vorschriften des Gewerbeaufsichtsamtes vorgebeugt worden ist. Da diese Vorschriften dem ausführenden Unternehmer bekanntgegeben und von diesem auch streng beachtet worden sind, kann dem

Hafenausschuss kein Vorwurf wegen der Auswahl der Anstrichmittel gemacht werden. Benzolhaltige Farben sind überdies in der letzten Kriegszeit und insbesondere in der ersten Nachkriegszeit in weitestem Umfange verwendet worden, weil damals Leinöl zur Verwertung von Farben fehlte, ohne daß deren Verwendung zu irgendwelchen Unglücksfällen Veranlassung gegeben hätte.“

Man hat also die Gefahren dieser Materialien nicht gekannt oder doch erheblich unterschätzt. Heute wird zugegeben, daß die Ansammlung solcher Gase „nur hätte vermieden werden können, wenn dauernd große Luftmengen durch einen Kompressor von unten her in den Pontonraum eingeblasen worden wären“. Das ist nicht geschehen. Es ist deshalb mäßig, die armen Verunglückten wegen unvorsichtigem Handeln mit Streichhölzern oder dergleichen für die Explosion schuldig zu sprechen. Denn diese konnten erst recht nichts von der Gefahr wissen. Wenn man in Zukunft auf die Verwendung von Farbstoffen mit derart hohen Explosionsgefahren aus irgendwelchen Gründen nicht glaubt verzichten zu können, dann müssen die Schutzvorschriften so verschärft werden, daß jede Gefahr für die Arbeiter während des Anstreichens und für alle Menschen während des Trocknungsprozesses gründlich beseitigt werden. Diesmal sind ganz Unbeteiligte zu Schaden gekommen. Das nächste Mal könnte das Unglück noch viel größer werden. Man stelle sich einmal die verheerenden Wirkungen in einem Schiffsraum vor, wo Hunderte von Menschen gefährdet sein könnten. Solche gesundheits- und lebensgefährlichen Materialien sollten ganz aus der Praxis verschwinden. Ihr Nutzen ist bestimmt nicht so groß, daß er auch nur den zehnten Teil der Gefahren bei der Verarbeitung aufwiegen könnte.

**Hildesheim.** (Töblicher Berufsunfall). Wie die Unfallchronik zeigt, hat die Reichsunfallversicherung woche keinen nachhaltigen Erfolg hinterlassen. Einem ungenügend gesicherten Gerüst ist am 12. Oktober unter alter Kollege August Harlich zum Opfer gefallen. Sein Absturz hatte den sofortigen Tod zur Folge. — An Vorschriften und Ratsschlüssen lassen es weder die Baubehörden noch die Berufsgenossenschaften fehlen. Aber die Ueberwachungsmaßnahmen sind — besonders bei Bau- und Malergerüsten — in der Regel mehr als mangelhaft. Es ist ein ganz unhaltbarer Zustand, daß immer noch Gerüste aufgestellt und in Gebrauch genommen werden, die alle nur denkbaren Mängel aufweisen und bei denen die einzelnen Teile flakt mit Schrauben und mit Stricken gesichert, nur mit Nägeln zusammengehalten werden. Derartige kommt täglich vor, obwohl die Baugewerks-Berufsgenossenschaft alles Interesse an einer strengeren Kontrolle hätte, da sie ja bei vorkommenden Unglücksfällen haftbar gemacht wird. An geeigneten Fachleuten zur Ueberwachung ist wirklich kein Mangel. Auch unsern Kollegen kann der Vorwurf nicht immer erspart bleiben, daß sie solche Gerüste betreten, bevor sie von der Baupolizei oder einer Fachkommission geprüft und zum Gebrauch freigegeben sind. Mögen unsere Kollegen stets bedenken, daß sie nicht allein sich selbst gefährden, sondern auch ihre Familie in tiefstes Unglück stürzen; denn die Unterstellungen sind ja leider im allgemeinen heute noch so niedrig, daß sie keinesfalls zur Fristung des Lebensunterhaltes ausreichen.

**Kiel.** Der auf der Werft der Deutschen Werke AG. in Kiel beschäftigte Kollege Karl Jache verunglückte am 21. Oktober auf dem Linienschiff „Elsah“ beim Innenanstrich der Lenzrohre. Beim Einsteigen in ein Rohr fiel er gegen das Mannloch und erlitt einen Bluterguß im Knie, der dann zu einer Schleimhautentzündung führte. — Dem Kollegen Otto Ehlers wurde am 29. Oktober in der Kaserne Kiel-Wik beim Transport einer kleinen Maschine ein Stück vom rechten Mittelfinger abgerissen. Der Kollege war infolge des Unfalles zwei Wochen arbeitsunfähig.

## Aus Unternehmerkreisen

Eine Karl-Fr.-Hansen-Stiftung ist auf Veranlassung der Ehrenmeister der Hamburger Maler- und Lackierer-Innung errichtet worden. Der Grundstock zu der Stiftung, die „zur Förderung der technischen und kunsthandwerklichen Bildung junger Maler, insbesondere als Unterfertigung zum Besuch der Münchner Meisterschule des Deutschen Maler- und Lackiererhandwerks“ gedacht ist, wurde durch freiwillige Spenden aufgebracht. Er soll durch weitere Gaben und durch Zuwendungen aus dem Innungshaushalt über den ersten Fonds von 3025 M hinausgebracht werden, und dann „in tatkräftiger Weise der Erhaltung und dem Bildungsbedarf unseres Nachwuchses“ dienen. Die Stiftung ist eine sinnige Ehrung des um die Hamburger Innung zweifellos verdienten Obermeisters Hansen, dessen Namen sie tragen wird und dem zeitweilig die Verfügung über das Stiftungsvermögen zusteht. Nach ihm sollen die Innungsoberrmeister das Verfügungsrecht gemeinsam ausüben. Die Errichtung erfolgte in Gegenwart des Präsidenten des Reichsbundes, Herrn Kruse, anlässlich der alljährlichen Morgenansprache beim St. Lukasfest in Hamburg.

## Baugewerbliches

**Soziale Bauwirtschaft.** Der Gedanke der Gemeinwirtschaft bringt immer mehr in alle Bevölkerungskreise. Ueberall wächst die Erkenntnis, daß nur eine planvolle Gesamtwirtschaft unter Zuwendung des Gesamtneutens an die Allgemeinheit, aus der heute ganz Europa in Mitleidenhaft ziehenden Wirtschaftskrise herausführen kann und deshalb alle gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen Förderung verdienen. Beweise für diese Entwicklung sind die Konsum- und Baugenossenschaften und nicht zuletzt die von den Gewerkschaften ins Leben gerufenen Bauhüttenbetriebe und Demogewerkschaften.



Die soeben erschienene Nummer 21 der „Sozialen Bauwirtschaft“ berichtet über die erste Bauhütte in Polen und zeigt zugleich an Bildern, welche beachtenswerten Leistungen sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon vollbracht hat.

Beschäftigt waren im Monat September in 132 Betrieben 23 460, im Durchschnitt je Betrieb 178 Arbeiter und Angestellte. Im gleichen Monat des Vorjahres fanden in 136 Betrieben 23 617, im Durchschnitt je Betrieb 173 Arbeiter und Angestellte Beschäftigung.

Gewerkschaftliches

Invalidenunterstützung auch im Bekleidungsarbeiterverband.

Die Vorlage des Verbandsbeitrages zur Einführung der Invalidenunterstützung und einer Aussteuerbeihilfe im Deutschen Bekleidungsarbeiterverband ist bei der Urabstimmung mit der erforderlichen Dreifünftelmehrheit angenommen worden.

Ein hoffspieliges Versäumnis.

Vor der Geschäftsstelle des Arbeitsgerichtes Eisen trafen sich kürzlich zwei Kollegen aus dem Baugewerbe. Der eine hat dort gerade eine Klage wegen einer Lohnnachforderung von 265 M eingereicht, da er monatelang unter Tarif entlohnt wurde.

Sozialvolitives

Ausbau der Krankenversicherung.

Eine Anzahl berufener Personen wird demnächst im Reichsarbeitsministerium zusammengetreten, um an Hand eines Referentenentwurfs Verhandlungen über den Ausbau der Krankenversicherung zu führen.

liche Krankenkassenverbände sorgen. Die Spitzenverbände der Krankenkassen sollen öffentlich-rechtliche Aufgaben erhalten und insbesondere den neuen Hauptausschuß in seinen Bestrebungen unterstützen.

Die Lotterie der Arbeiterwohlfahrt.

Eine gute Tat vollbringt jeder Käufer eines 50-Pfennig-Loses der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie, weil der Ertrag dieser Lotterie zur Linderung der Not und zur Schaffung von Wohlfahrtsrichtungen bestimmt ist.

Verschiedenes

Merkwürdige Bestellungen.

Nach einem Berliner Mittagsblatt erhielt eine der größten deutschen Aktiengesellschaften im Laufe des letzten Jahres nachstehende Bestellzettel, deren Ausführung nicht immer ganz leicht gewesen sein soll.

Da verlangt ein Kunde aus der Gegend von Rheinhessen, ausgerechnet von der ACO., die an sich für Lieferung anderer Dinge bekannt ist, sechs Hebammen, noch dazu postwendend, mit höchstens zweitägiger Lieferzeit.

Auch der Bestellung, die ein gutes „Rindfunkgerät“ für den Gebrauch auf dem Lande verlangte, ist man schnell gerecht geworden, ebenso der Motorenbestellung für „Weichseilstrom“.

Bei der Anforderung einer Preisaufstellung für Kranwiderstände war die Beratung schon schwieriger, denn die Anforderung kam aus Norwegen, wo es bekanntlich größere Trankscheren gibt.

Aus einem kleinen Schweizer Städtchen lief eine Bestellung ein, die mindestens als kurios zu bezeichnen ist. Es wurde eine mit Wasser gefüllte Flasche übersandt, mit dem Bemerkten, daß man für diese Wasserforte eine geeignete Kleindynamoanlage wünsche.

Einziehung der Fünfzigpfennigstücke aus Bronze. Die Fünfzig-Renten- und -Reichspfennigstücke aus Aluminiumbronze gelten vom 1. Dezember an nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel.

Fachliteratur

Illustrierter Maler-Kalender 1930 Als Jubiläumsausgabe des 50. Jahrganges ist soeben im Verlag Jüstel & Götzel in Leipzig der neue Taschenkalendar für Maler herausgekommen.

dem Reichstarifvertrag abgedruckt. Ueber „vorkommende Fehler bei Malerarbeiten, deren Ursache und Gegenmaßnahmen“ unterrichtet eine längere Abhandlung in kurzen treffenden Bemerkungen.

Literarisches

„Die billige und schöne Wohnung.“ Eine Ausstellung, veranstaltet vom Bezirksamt Berlin-Friedrichshagen, Berlin 1929. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. 32 Seiten. Preis 1 M.

„Das gute billige Buch.“ Unter diesem Titel bringt die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sortiments-Abteilung, Berlin S 14, Inselstraße 6a, ein empfehlenswertes Verzeichnis von Weihnachtsgeschenken heraus.

„Franz Denner, Die arbeitssparende Wohnung.“ Zweckmäßige Körner für Wohnung und Hausgerät, Architektur und Technik. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 16, im Südlichen Park 2. Preis 4 M.

„Untere Feder, Handbuch zur Gestaltung sozialistischer Jugendfeste und Jugendfeste.“ Von Walter Eschbach. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61. Preis kartoniert 2,50 M, in Feinen 3,20 M.

Vom 18. Nov. bis 24. Nov. ist die 47. Beitragswoche Vom 25. Nov. bis 1. Dez. ist die 48. Beitragswoche

Sterbetafel.

Bremen. Am 31. Oktober verstarb nach kurzer Krankheit unser langjähriges Mitglied Hermann Plümer im Alter von 80 Jahren.

Fernunterricht über Malerbuchführung Kalkulation, Vorbereitung auf die Meisterprüfung, Ausbildung zum Geschäftsführer. Ohne Berufsstörung. Franz Wenzel, Raunhof b. Leipzig.